

---

### Viertes Kapitel.

Die ägyptischen Pharaonen führen erstaunenswürdige Werke der Baukunst auf.

---

Die mächtigen Nachbarn, welche die Reiche Israel und Juda einschlossen, waren Aegyptier, Syrer, Babylonier und Assyrer. Alle diese Völker geriethen jetzt nicht allein mit den Hebräern, sondern unter sich selbst in Handel, welche auf das Schicksal des Menschengeschlechtes in Vorderasien großen Einfluß hatten. Die Aegyptier zeichneten sich aber weniger durch die Einnischung in auswärtige Angelegenheiten, als durch ihre schwärmerische Neigung zur Aufführung erstaunenswürdiger Gebäude aus. Der Auszug der Israeliten aus Aegypten (1484) war auch zugleich der Zeitpunkt, wo die unterdrückten einheimischen Pharaonen sich wieder empor hoben. Da der  
Mos

Monarch der Hyksos mit seiner ganzen Kriegsmacht im rothen Meere ertrunken war, so benutzten die alten Pharaonen die dadurch bewirkte Schwäche ihrer Sieger, sich wieder unabhängig zu machen, und es folgte nun für Aegypten ein Zeitraum von beynah 500 Jahren, wo Künste und Wissenschaften vorzüglich blüheten. Aegypten war wieder unter mehrere Pharaonen getheilt; endlich (1390) brachte aber der Staat von Theben ganz Aegypten unter seine Herrschaft. In diesem Zeitraume wurden im Nillande Dinge ausgeführt, die nur so lange wunderbar scheinen, als man mit der Verfassung Aegyptens noch nicht bekannt ist.

Die Seele dieser Verfassung war ein herrschender Priesterstamm, der entweder aus dem benachbarten Aethiopien einwanderte, oder wenigstens nach äthiopischen Muster gebildet wurde. Das Hauptbestreben desselben, die ehemahligen nomadischen Bewohner Aegyptens für die eifrige Betreibung des Ackerbaues zu gewinnen, wird durch die Religion und Mythologie der Aegypter überzeugend bestätigt. Eben daher entstand die Verachtung derer, die von der Viehzucht leb-



lebten \*). Solche Leute machte aber die Beschaffenheit des Landes, machten die gebirgigen Gegenden an der Ostseite, machten die grasreichen Landstriche von Unterägypten, nothwendig. Eben so waren Leute, welche die Fische des Nils fiengen, oder die Schifffahrt auf demselben besorgten, unentbehrlich. Daher hatte es von jeher in Aegypten Volkstämme gegeben, die sich diese Lebensart zu ihrem Gewerbe machten. Dieß gab Gelegenheit, daß man die Bewohner Aegyptens in mehrere Stämme abtheilte, die den indianischen Casten, oder Volksclassen, ähnlich waren.

Die erste unter denselben war die Priester caste, die sich in allen großen Städten, vornehmlich aber in Memphis, Theben, On (Heliopolis) und Sais, den Sitzen der Haupttempel, befand. Jeder Tempel hatte sein erbliches Priestercollegium, unter der Aufsicht eines Oberpriesters. Die Oberpriester der großen Städte stellten Fürsten vor, die beynah eben solche Vorzüge, als die Könige genossen, und vor welchen sich die Könige manchemahl fürchteten.

\*) Oben S. 89.

fürchteten. Sie waren Eigenthümer des größten und schönsten Theiles der Länderey; denn jeder Tempel hatte seinen weitläufigen Bezirk. Die Priesterfamilien waren überhaupt die vornehmsten und reichsten im Lande. Den nächsten Rang nach dem Priesterstamme hatte die Kriegercaste, die, ausser den Priestern, die einzigen Landeigenthümer enthielt. In die dritte, die Gewerbecaste, die zahlreichste unter allen, gehörte nicht nur Handwerker, sondern auch Künstler, Krämer und Kaufleute. Keiner aus derselben durfte zwey Professionen auf einmahl treiben. Nun folgte die Caste der Schiffer und Fischer. Die niedrigste war der Stamm der Viehhirten, die von den andern für unrein gehalten wurden.

Das ganze Land war in Nomen oder Bezirke getheilt, die mit den Tempeln in Verbindung standen. Wahrscheinlich hatte jede Niederlassung der Priester einen solchen Nom gebildet. Gewöhnlich war in denselben auch ein König. Diese Könige waren aber der Leitung der Priester unterworfen. Ihre Unternehmungen und Anordnungen hatten daher eine so sichtbare Beziehung auf die Religion.

dieß



Dies beweisen nun auch die erstaunenswürdigen Gebäude, die sie auführten.

Aber Osymandyas, Möris und Sesostris, die man für die Urheber derselben ausgiebt, sind nicht die Nahmen von wirklichen Pharaonen; sie haben vielmehr blos der unrichtigen Auslegung von Hieroglyphen-Denkmalern ihren Ursprung zu danken. Möris heißt z. B. so viel als der südliche See. In der Folge bildete man sich ein, daß es ehemals einen Pharaon dieses Nahmens müsse gegeben haben. Doch es kömmt hier nicht auf die Nahmen, sondern auf Sachen an, und die erstaunenswürdigen Gebäude, die man diesem Nahmen zuschreibt, waren, wie die Trümmern und Ueberbleibsel derselben beweisen, einst wirklich vorhanden.

Der vermeynte Osymandyas ist einer der ältesten Pharaonen, die sich durch ihre außerordentliche Baulustigkeit ausgezeichnet haben. Noch vor 1800 Jahren war in Aegypten ein Grabmahl vorhanden, das man ihm zuschrieb. Es begriff eine Gruppe von Gebäuden, die zusammen einen Umfang von mehr als 3000 Fuß

Fuß hatten. Den Eingang eröffnete ein Vorhof oder vielmehr ein Vorgebäude von herrlichen Steinen. Auf dieses folgte ein prächtiger Säulengang; die Säulen lauter 23 Fuß hohe Thierbilder aus einem Steine, und über denselben eine himmelblaue, mit goldnen Sternen gezierte Decke aus 12 Fuß langen Steinen zusammengesetzt. An diesen Säulengang schloß sich ein zweytes Vorgebäude an, das dem ersten völlig ähnlich war. In demselben erblickte man eine Gruppe von drey kolossalischen Bildsäulen, jede aus einem der schönsten Steine. Die eine in sitzender Gestalt, auf einem 7 Ellen hohen Piedestal, stellte den Osymandyas, die beyden andern, die vor ihm knieeten, seine Mutter und seine Tochter vor. An den zweyten Vorhof schloß sich wieder ein Säulengang mit schönen halb erhobenen, oder gemahlten Bildern, an. Es gab hier 40 Fuß hohe Bildsäulen aus einem einzigen Steine. Aus diesem Säulengange kam man durch 3 Thüren in ein großes, gleichfalls auf Säulen ruhendes einer musikalischen Bühne ähnliches Gebäude, mit hölzernen Bildsäulen angefüllt, die gerichtliche Partheyen vorstellten. Ihnen gegen über an der Wand erblickte



erblickte man eine Versammlung von 30 Richtern. Nun folgte eine Gallerie mit vielerley Gemächern, wo Abbildungen von den schmackhaftesten Speisen die Eßlust reizten. Hier zeigte sich zugleich dem Auge ein sehr treffendes Bild des Urhebers des Grabmahls, in der Stellung, wie er der Gottheit den jährlichen Ertrag der ägyptischen Bergwerke an Gold und Silber darbrachte. Zunächst an dieses Gebäude stieß die heilige Bibliothek, über deren Thüre die Worte standen: „Apoteke für den Geist.“ Um und neben der Bibliothek sah man die Bilder von allen Göttern und von heiligen Thieren der Aegypter. Es war also gleichsam ein Pantheon. Was man aber bey diesem Grabmahle noch besonders bewunderte, war eine Vorstellung des jährlichen Laufes der Sonne; ein goldner 365 Ellen langer und 1 Elle dicker Kreis. Wahrscheinlich war er nur aus Blech zusammengesetzt und vergoldet. Genug es war ein metaliner Kalendar. Jeder Tag hatte seine besondere Quardrattelle, auf welcher der natürliche Auf- und Untergang der Sterne, und die astrologische Bedeutung der Sterngruppen angezeigt war.

Die alten ägyptischen Pharaonen dachten aber nicht blos auf Werke, welche ihren Geschmack am Luxus verkündigten. Einer der nachfolgenden Beherrscher Aegyptens ließ den ungeheuern Mörisee graben. Man hatte, um die Wassermasse des Nils zu bändigen, Kanäle gegraben und Dämme aufgeworfen; man wußte das Wasser durch Wasserräder und Wasserschrauben auf die Aecker zu leiten. Aber alles dieses reichte noch nicht hin, um die Ueberschwemmungen des Stromes völlig zu benutzen. Man mußte das überflüssige Wasser für die Zeit sparen, wo der Nil nicht übertritt. Auf das Mittel, dieß zu bewirken, leitete die Natur selbst; die Natur, deren Beobachtung die Menschen so manche Erfindung zu danken haben. Der Nil stößt auf der Westseite Aegyptens an ein Gebirge, das ein großes, bogenförmiges Thal einschließt. Dieses hatte zwey Oeffnungen; eine gegen den Nil, und die andre gegen die lybischen Wüsten im innern Afrika. In dieses natürliche Bette eines Sees ergoß sich nun die Wasserfülle des übergetretenen Nils. Ein kluger Kopf gerieth auf den Einfall, der Natur nachzuhelfen. So entstand der größte künstliche See auf der Erde, 48  
deut,



deutsche Meilen im Umfange und auf 300 Fuß tief! Aus der Mitte desselben erhoben sich zwey noch einmahl so hohe Pyramiden. Auf jeder erblickte man ein kolossalisches Marsmorbild; eine Figur auf einem Throne sitzend. Das Wasser wurde diesem See durch einen 300 Fuß breiten und 1 Meile langen Kanal aus dem Nil zugeführt, der mit einem kostbaren Schleusenwerke versehen war. Das Verschließen und Öffnen der Schleusen kostete jedesmahl 50 — 60000 Thaler. Dieser Aufwand wurde jedoch durch die einträgliche Fischerey in diesem Kanale wieder vergütet.

Unter den alten Pharaonen tritt jetzt auch einer auf, der sich, so wie Ninus durch Eroberungen und Streifzüge hervorthat, der mit Ninus zu einerley Zeit (um 1400) gelebt zu haben scheint, und dessen Geschichte uns im Tone eines historischen Romans überliefert worden ist. Dieser Pharaon, der gewöhnlich Sesostris genannt wird, durchstreifte ostwärts Arabien, und westwärts Afrika bis an das atlantische Meer; er unterjochte unter andern die Aethiopianer, die westsüdwärts an Aegypten gränzten. Zu gleicher Zeit unterhielt er auf allen in seiner

Nachbarschaft befindlichen Meeren eine furchtbare Seemacht, und er hatte nur allein im rothen Meere, und im arabischen Meerbusen, auf 400 Schiffe. Diese mögen zum Theil sehr ansehnlich gewesen seyn, da er, zum Weihgeschenk für den Tempel zu Theben in Oberägypten, ein prächtiges Schiff von Cedernholz bauen ließ, welches 280 Ellen lang, und sowohl inwendig als auswendig mit Goldblech überzogen war. Aus dem rothen Meere lief des Sesostris Flotte in den persischen Meerbusen, und in das indische Meer, und bezwang alle an diesen Küsten wohnende Völker. Seine Landarmee setzte sogar über den Ganges, und drang bis an das Weltmeer vor. Doch auch auf dem mittelländischen Meere hatte Sesostris eine Flotte, welche die Insel Cypren und die Küste von Phönicien eroberte, und, als wenn diese Eroberungen und diese Feldzüge noch nicht erstaunenswürdig genug wären, so läßt man den Sesostris bis nach Scythien und Thracien in Europa ziehen. Er bezeichnete die Gränze seiner Siege durch Säulen; diese erstreckten sich jedoch in Europa nirgends über Thracien hinaus; in Kleinasien liefen sie hingegen von einem Meere bis zum andern. Von der glän-

zen



zenden Laufbahn seiner Siege wurde Sesostris durch die Empörung seines Bruders Armais, oder Danaus, zurückgerufen.

Sesostris unterdrückte in der Folge seine Neigung zu Eroberungen und Streifzügen; er vertauschte sie gegen die gewöhnliche Bau- lustigkeit der Pharaonen. Auf seinen Feldzügen hatte er eine große Menge Gefangne gemacht. Diese brauchte er nun, in jeder Stadt Aegyptens einen dem Schutzgotte derselben gewidmeten Tempel aufführen zu lassen, und es schmeichelte seiner Eitelkeit ganz besonders, daß er über den Eingang eines jeden dieser Tempel die Aufschrift setzen lassen konnte: „von lauter Ausländern gebaut.“ Vor dem Tempel zu Memphis errichtete er sechs kolossalische Bildsäulen 20 — 30 Ellen hoch, jede aus einem Steine. Sie stellten ihn und seine Familie vor. Eben dieser Gefangnen bediente er sich, um in Niederägypten Kanäle graben zu lassen, in welche das überflüssige Wasser des Nils aufgenommen wurde, um es zur Beförderung der Fruchtbarkeit benutzen zu können. Um die östliche Gränze von Niederägypten gegen die Einfälle der Araber und

der

der vorderasiatischen Völker, besonders der Assyrer, zu sichern, führte er eine 50 Meilen lange Mauer auf. Ein Beweis, daß er seiner Macht nicht genug zutraute, und daß er, wenigstens in Asien, nicht viel erobert haben kann.

Der Baueist der Pharaonen drückte überhaupt alle Eroberungssucht nieder. Einer suchte den andern durch erstaunlich große und sinnreiche Gebäude zu übertreffen. So ein Gebäude war das ägyptische Labyrinth, auf der Südostseite des Sees Mdris, in der Gegend des Schleusen-Werkes. Hier breiteten sich zwölf Palläste, in zwey gegen einander stehenden Reihen, von einem Dache bedeckt, und von einer Mauer eingeschlossen, in einer Länge von 567 Fuß aus. Das Innere derselben enthielt 3000 Zimmer, halb über, halb unter der Erde, die in so wunderbarer Verbindung standen, daß man, ohne einen geschickten Wegweiser, aus denselben sich gar nicht wieder herausfinden konnte. (Die 3000 Zimmer bezogen sich auf die ägyptische Lehre von der Seelenwanderung, deren Umlauf die ägyptischen Priester gerade auf 3000 Jahre

setzt



setzen.) Alles war von Stein gebaut, und die Wände prangten mit hieroglyphischen Bildern. Noch in neuern Zeiten erstaunten Reisende \*) über die Trümmern des prächtigen Labyrinth's. Sie fanden unter andern Decken die aus 25 Fuß langen und 3 Fuß breiten Marmorplatten zusammengesetzt waren. Das ganze herrliche Gebäude war nun höchst wahrscheinlich hauptsächlich dazu bestimmt, eine architektonisch-symbolische Vorstellung des scheinbaren Sonnenlaufes, oder des Thierkreises, abzugeben, und da mag es wohl zugleich zum Sitze astrologischer Wahrsagerey gedient haben.

Von den bewundernswürdigen Denkmählern der alten ägyptischen Baukunst sind aber besonders Obeliskten und Pyramiden bis auf unsere Zeiten übrig geblieben. Obeliskten wurden schon vor Moses Zeiten in Aegypten verfertigt. Sesostris ließ zwey marmorne errichten, deren jeder 120 Ellen hoch war. Die auf denselben befindliche Inschrift enthielt ein Ver-

\*) Z. B. Der berühmte Paul Lucas, der, mit großer Mühe und Gefahr, 150 Zimmer durchkroch, und, um sich nicht zu verirren, auf 200000 Klaftern Bindfaden mitnahm.

Verzeichniß seiner Einkünfte, und seiner Siege. Diese Obeliften waren natürlich zusammengesetzt, und nur mit Marmor bekleidet. In der Folge bildete man aber Obeliften aus einem Steine; Säulen, die von einer viereckigen Grundfläche allmählig spitziger zulaufen, und sich in einer kleinen Pyramide endigen. Sie haben, ohne das Fußgestelle, eine Höhe von 50 bis 150, ja wohl gar 180 Fuß, und eine Seite ihrer Grundfläche beträgt verhältnißmäßig  $4\frac{1}{2}$ , 12, 25 Fuß. Das Ganze ist aus einem einzigen Granit gearbeitet, auf das feinste geglättet, und mit hieroglyphischer Schrift von zwey Zoll tiefen Buchstaben, die vermuthlich mit einer weichen Masse ausgefüllt waren, geziert. Man traf in allen Gegenden Aegyptens solche Obeliften an, und sie dienten wahrscheinlich zur Zierde vor dem Eingange der Tempel und Palläste. Man braucht aber, um solche Obeliften zu sehen, nicht nach Aegypten zu reisen. Verschiedene derselben sind von den alten römischen Kaisern, auf besonders dazu eingerichteten, außerordentlich großen Schiffen, nach Rom geschafft, und daselbst aufgestellt worden. Hier hatten sie zu der Zeit, wie die Kaiserstadt von den deutschen Völkern

ver



verwüftet wurde, das Schicksal, umgeworfen und beschädigt zu werden. Mancher schöne Obelisk liegt noch jetzt im Schutte vergraben; 4 derselben aber hat der Pabst Sixtus V wieder aufrichten lassen. Der größte, den man dem Pharao Rhamses (um 1180) zuschreibt, steht vor der Laterankirche. Seine Höhe beträgt, ohne das Fußgestelle, aber die kleine Pyramide mit gerechnet, 145 römische Palmen, oder zwischen 90 und 100 Fuß. Sein Gewicht ist über 13000 Centner. Die 3 andern sind nur 40 — 70 Fuß hoch. Diese Höhe haben auch die meisten Obelisten, die jetzt noch in Aegypten vorhanden sind.

Die Pyramiden sind ungeheure Steinsmassen, die von einer viereckigen Grundfläche immer spitziger zulaufen. Sie sind nicht, wie die Obelisten, aus einem einzigen Steine gebildet, sondern aus einzelnen großen Steinen zusammengesetzt. Ihre Seiten haben die Richtung nach den vier Himmelsgegenden. Die Höhe ist sehr verschieden; 30, 40 bis 500 Fuß. Man findet sie nicht nur in allen Gegenden Aegyptens, sondern nur in dem mittlern Theile desselben, und zwar auf einer Anhöhe,

Höhe, die der übertretende Nil niemahls erreichen konnte. Man findet sie im am Fuße der hohen westlichen Gränzgebirge, nicht weit von dem jetzigen Cairo. Hier stehen sie in großen Gruppen, zum Theil mit Stockwerken, oder bauchig, aus Kalksteinen oder Ziegelsteinen zusammengesetzt, und mit Granit überzogen, zum Theil mit Inschriften geziert. Die Oerter, wo man sie erblickt, waren öffentliche Begräbnißplätze der Aegypter, die man auf Höhen anlegen mußte, welche vor den Ueberschwemmungen des Nils gesichert waren.

Die Begräbniße bestanden in einer Reihe in gehöriger Entfernung neben einander in Felsen gearbeiteter Gräfte oder Schachte, mit Gemächern, Zellen, Nischen, zuweilen übereinander. Man nannte sie Katakomben. Ohne Zweifel leitete der Anblick der kegelförmigen Kalkberge, die sich in dieser Gegend befinden, auf die Idee der Pyramiden. Erst gab man diesen Bergen eine pyramidenartige Gestalt; in der Folge setzte man die Pyramiden da, wo keine Kalkhügel waren, aus einzeln Steinen zusammen. Sie stehen in fünf Gruppen, und man zählt derselben vierzig. Als den Er-  
hauer



Bauer der ersten großen Pyramide giebt man den Pharaon Cheops an. Es waren 100000 Mann mit derselben beschäftigt, von welchen 10000 einander alle Monathe ablöseten. Die dazu nöthigen Steine wurden aus den Gebirgen an der arabischen Gränze hergeholt, und von da bis an und über den Nil, hauptsächlich zur Zeit der Ueberschwemmungen, auf Flößen, nach dem Orte ihrer Bestimmung auf den westlichen Gebirgen gebracht. Jetzt blieb aber noch die schwere Unternehmung übrig, die 30 Fuß langen Steine in die Höhe zu schaffen. Man bewirkte dieß durch einen 3258 Fuß langen und 60 Fuß breiten Damm, wozu man 10 Jahre Zeit brauchte. Eben so viel Zeit erforderte die Zurichtung des Hügelgels, auf dem die Pyramide emporsteigen sollte, und der Bau der unterirdischen Gemächer. Die Aufführung der Pyramide selbst wurde erst in 20 Jahren vollendet. Jede Seite derselben war 800 Fuß lang. Noch jetzt giebt es in Aegypten Pyramiden, die eine senkrechte Höhe von 500 Fuß haben, und auf einem 80 bis 100 Fuß hohen Hügel stehen. Da man die Pyramiden nur an den Begräbnißörtern der Aegypter findet, so müs-  
 sen

fen sie auf die Begräbnisse nothwendig eine Beziehung gehabt haben. Zu Gräbern oder Gräften konnten sie selbst aber nicht bestimmt seyn, weil zu den künstlich und zierlich gebaueten Gängen und Gemächern im Innern derselben kein Eingang zu finden ist, und weil diese auch in gar keiner Verbindung mit einander stehen. Dagegen hängt das Innere derselben, durch tiefe und enge Schachte, mit unterirdischen geräumigen Gängen und Gemächern zusammen. Es könnten also wohl unter oder neben ihnen vornehme Leichen beerdigt worden seyn; sie könnten als gleichsam Grabmähler vorstellen. Vielleicht waren sie zugleich zu Einweihungen, und zu andern gottesdienstlichen Handlungen, bestimmt. Vielleicht sollten sie das Schattenreich, oder den Zustand nach dem Tode, symbolisch vorstellen.

Solche erstaunenswürdige Werke führten die alten Pharaonen vor 3000 Jahren auf! Ihr Baueifer gieng so weit, daß sie ihren Unterthanen nicht einmahl die Zeit gönner wollten, den Gottesdienst abzuwarten. Cheos ließ alle Tempel verschließen, damit seine Unterthanen, durch die Besuchung derselben,  
von



von den schweren Arbeiten, die er ihnen auflegte, nicht müchten abgehalten werden \*). Ein Theil derselben mußte aus dem östlichen Gebirgen große Steine bis an den Nil fortziehen; von hier wurden sie auf Schiffen weiter hinunter geschafft, und hernach von andern Menschen bis an den Ort ihrer Bestimmung gebracht. Hundert tausende von Menschen löseten einander alle 3 Monathe ab. Man baute allein zehn Jahre an dem Gerüste, auf welchen man die Steine in die Höhe brachte. Dieses Gerüste war aber auch über 3700 Schuh lang. An der Pyramide, für welche dieses Gerüste bestimmt war, baute man aber auch 20 Jahre. Die Baukosten betrugten über zwey Millionen Thaler, und dennoch fütterte man die Leute, die an dieser Pyramide arbeiteten, nur mit Nettiichen, Zwiebeln und Knoblauch. Cheops soll, um das nöthige Geld aufzubringen, seine schönen Töchter preis gegeben haben. Sein Bruder  
und

\*) Schwerlich alle Tempel. Es blieben ja, ausser den Arbeitern, noch Leute genug übrig, die den Gottesdienst abwarten konnten. Die gänzliche Vernachlässigung desselben hätten die Oberpriester auch wohl nicht zugegeben.

und Nachfolger Chephren baute gleichfalls eine Pyramide, und zwar von äthiopischen bunten Steinen. Er und sein Bruder regierten 106 Jahre (von 1165 bis 1059). Sein Nachfolger, des Cheops Sohn, Mykerinus, öffnete die Tempel wieder, und erlaubte den Unterthanen, zu ihren Familien zurück zu kehren. Auch er baute eine Pyramide. Die Pyramiden wurden aber immer niedriger. Nfyhis, der nun folgte (1000), zierte den Tempel des Pothas (Vulkans) zu Theben mit einem großen und prächtigen Portale, an welchen schöne Steinbilder in die Augen fielen. Sein Andenken verewigte er durch eine Pyramide von Backsteinen. Die Pharaonen, die soviel bauten, hatten, ihren Sitz zum Memphis. Eben der harte Druck, den sie ihren Unterthanen empfinden ließen, war aber, wie man vermuthet, Ursache, daß in Unterägypten (um 1000) ein neuer Staat entstand, dessen Beherrscher bald zu Tanis, bald zu Bubastus, und bald zu Sais, ihren Wohnsitz hatten. Alle diese Städte lagen an den Ausflüssen des Nils. Die ägyptischen Könige mußten daher mit dem mittelländischen Meere, und mit den an denselben liegenden Län-



Ländern, endlich bekannter werden; sie mußten der Versuchung, sich in die Angelegenheiten der Staaten, welche die schmale Landenge bey Suez, von Aegypten trennte, zu mischen, immer weniger widerstehen können. In den folgenden vierhundert und funfzig Jahren dieses Zeitraumes erscheinen daher auch die ägyptischen Monarchen immer öfterer auf dem Schauplatze der Weltgeschichte.